

Moi

für Ensemble

Der bekannteste Assistent von Giacinto Scelsi, Vieri Tosatti, sorgte 1989 für Aufsehen, als er in einem Interview sinngemäss sagte, „Scelsi, c'est moi“. Diese Behauptung wurde inzwischen deutlich widerlegt. Vergleicht man aber Scelsis Originalbänder mit Tosattis Transkriptionen, so fallen durchaus kreative Lösungen Tosattis auf, wie er diese elektronischen Klänge in einen musikpraktischen Kontext übertrug. Zunächst wäre hier die Instrumentation zu nennen, mit der es ihm gelingt, stellenweise verblüffend nahe ans Original heranzukommen und trotzdem einen stimmigen Ensembleklang zu erzeugen. Die subtilen mikrotonalen Verläufe rasterte er auf Vierteltöne, aus den vielerlei Schwebungen entstanden rhythmische Texturen und Differenztöne wurden zu tiefen Basstönen konkretisiert.

Wenn ich nun plötzlich die originalen Bänder von mir bekannten Scelsi-Kompositionen höre, bin ich zunächst irritiert: Auf der einen Seite ein faszinierender Reichtum von Stimmungen und freien Bewegungen im Raum, den die Ensembletranskriptionen verflachen – andererseits entstehen dort durch die gröberen Rasterungen „Freiheiten“ der Imagination und konturieren sich durchaus faszinierende instrumentale Gestalten.

In meiner eigenen Scelsi-Transkription mit dem Titel „Moi“ möchte ich dieses Spannungsfeld thematisieren. Das Stück bedient sich divergierender Rasterungen, die variativ auf das Originalmaterial angewandt werden. Parallel lassen sich aus den starken Schwebungsimpulsen immer neue rhythmische Texturen ableiten und auskomponieren. Harmonisch geprägt von den herausgehörten Differenztönen und vielerlei klangfarblichen Assoziationen nachgebend skizziert das Stück eine Art „Möglichkeitsfeld“ von Scelsis Musik, eine Projektionsfläche für etwas, von dem wir (im wörtlichen Sinn) immer noch fast kein „Bild“ haben.

Der Titel „Moi“ spielt deshalb nicht nur auf Tosattis Diktum an, sondern in der Tradition Scelsis auch auf zwei gleichnamige, kaum bekannte Kulturen aus dem afrikanischen und asiatischen Raum.

Michel Roth

Moi

For Ensemble

In 1989, Vieri Tosatti, the well-known assistant of Giacinto Scelsi, has provoked a scandal when he stated (freely quoted): „Scelsi, c'est moi“. This assertion has been clearly refuted in the meantime. But if one compares Scelsi's original tapes with the transcriptions by Tosatti, there are nevertheless momentous creative decisions of the latter while transforming electronic sounds in an ensemble composition. In the field of orchestration Tosatti manages to come astonishingly close to the original sounds and he is still able to create a consistent ensemble-sound. But the subtle microtonal lines were rasterized only with quartertones, the different acoustical interferences transformed in rhythmical textures and the combination tones became concrete in bass voices.

Now, for the first time, I have the opportunity to hear the original versions behind the famous compositions by Scelsi and remain confused: On the one hand, there is a fascinating richness of tunings and free movement in the harmonic space, much stronger than in the ensemble transcriptions. On the other hand, the larger granularity of the ensemble pieces allows more freedom for one's imagination and there come fascinating instrumental gestures into being.

The subject of my own transcription of Scelsi with the title "Moi" is exactly that area of tension. The piece uses different rasterizations and applies them variously on the original material. Simultaneously the acoustical interferences (beats) build constantly new rhythmical textures. Together with the transcribed combination tones and a lush variety of timbral associations my piece outlines a kind of "sphere of possibility" of Scelsi's music, an object of projection for something, of which we nearly don't have any picture yet (also literally!).

That is why the title "Moi" refers not only to the quote by Tosatti, but also (in the tradition of Scelsi) to two hardly known cultures of the same name, one in Africa, one in Asia.

Michel Roth